

## Entwurf einer Geschichte von Olympia.

Von Ernst Curtius.

Die Geschichte von Olympia zu schreiben, ist weder im Altertum noch in neuer Zeit der Versuch gemacht worden. In den Geschichtswerken des Altertums wird es immer nur gelegentlich erwähnt. Später ist es als etwas in sich Fertiges Gegenstand beschreibender Darstellung geworden, indem die dort vorhandenen Sehenswürdigkeiten nebeneinander aufgezählt wurden. Diese Denkmäler sind aber nicht zufällig zusammen gekommen, sondern Glieder eines Ganzen, das Ergebnis einer langen Reihe besonderer Umstände und Thatsachen. Die Wissenschaft wird sich also der Aufgabe nicht entziehen können, der Entwicklung des Heiligtums von Anfang an nachzuspüren, um sich klar zu machen, wie es im Lauf der Jahrhunderte seine Gestalt und Bedeutung allmählich gewonnen hat.

Wo ein flaches Küstenland sich weithin ausbreitet, wie es in Elis der Fall ist, da konnten sich keine Staaten mit fester Umgrenzung bilden; es waren keine von Natur angewiesenen Schranken vorhanden. Daher ist der Besitzstand der Nachbarkantone immer schwankend gewesen, und vielfache Zuwanderungen haben von der Land- wie von der Seeseite stattgefunden, vorzüglich im Mündungslande des Alpheios.

Flusmündungen sind für die politische Geschichte von Hellas bedeutungslos, insofern sie keine Plätze bürgerlicher Niederlassungen waren; für die Kulturgeschichte des Altertums aber sind sie von hervorragender Wichtigkeit, namentlich die Mündungen solcher Flüsse, welche mit nie versiegender Strömung in das Meer ausfließen (*ποταμοὶ Ἑλλάδος προρέοντες* Hymn. Hom. Ap. Del. v. 23) und zur Einfahrt von Seeschiffen geeignet sind. Die Mündung des Alpheios hat aber eine ganz besondere Bedeutung; denn er ist der größte Fluß der Halbinsel mit einem sich in das Innere tief verzweigenden Quellgebiete. Wie eine lebendige Wasserader verbindet er die Hochthäler im Nordosten mit dem fernen Westrande. Im Tieflande von Elis hatte man Fühlung mit dem Hochgebirge Kyllene; denn, so oft der Alpheios plötzlich anschwellt, so wußten seine Anwohner, daß die geschlossenen Thalkeffel des arkadischen Hochlandes sich unterirdisch entleert hatten, und der Name Stymphalos, den der Fluß in alter Zeit getragen haben soll (Plut. de fluv. XIX 1), beweist diesen Zusammenhang mit Arkadien. Diesen Naturverhältnissen entsprechen die alten Sagen, welche von Heerzügen melden, die von Pheneos nach Elis sich erstreckt haben sollen (Peloponnes I 188). Kein Fluß hat die Phantasie der Alten in gleichem Grade angeregt; und während es beim Achelous mehr

die elementare Kraft des Wassers war, welche den Inhalt der Volkstage bildete, so war es beim Alpheios die weitverzweigte, Nahes und Fernes wunderbar verbindende lebendige Bewegung. Wie die Eleer sich mit dem Alpheios gemüthlich verbunden fühlten, zeigt die Erzählung, daß sie weinend ihren Fluß begleiteten, in Beförderung, daß er, nach den jenseitigen Gestaden abfließend, seine Heimat vergesse (*Πιστῶος ποταμός*. Photius Bibl. 369 b 35 Bekk.). Die auf Naturverhältnissen beruhenden Sagen wurden dann auch auf die geschichtlichen Beziehungen, in welche das Alpheiosthal eintrat, übertragen, so daß auch überfeindliche Städte, die am Olympiafeste teilnahmen, durch den Alpheios mit dem Mutterlande in Verbindung gesetzt wurden, wie es die Arethufasagen in anmutigen Bildern darstellen. So ist er von Anfang an die eigentliche Lebensader der Landschaft gewesen.

Die Götterdienste sind die ältesten Urkunden der Landesgeschichte und lehren uns die Anfänge des Völkerverkehrs kennen. Von fremdländischen Kulturen, die in die offene Landschaft eingezogen sind, ist aber keiner so deutlich bezeugt, wie der des Kronos, der lange auch von hervorragenden Mythologen (Welcker, Griech. Götterlehre I 274) als eine Personifikation der »Zeit« (Chronos) angesehen worden ist. Jetzt wird wohl kein Forscher in ihm ein göttliches Wesen unhellenischen Ursprungs erkennen, einen barbarischen, Menschenblut fordernden Gott, den Gott eines Volks, das den Hellenen an Kultur vorangegangen ist und an Weltkunde lange weit überlegen war. Darum heißt er der »Überschlaue« (*ἄργυρομήτης*) und erscheint, den Phöniziern entsprechend, als ein rastlos wandernder Kolonialgott. Mit seinen Verehrern sind die Griechen in blutigem Kampf zusammengetroffen und haben ihren Zeus vor ihm gehütet und verteidigt. Von diesen Religionskämpfen zeugen die Kureten und Korybanten, welche in fanatischem Waffentanz Schild und Schwert schwingen, um das hilflose Zeuskind zu beschützen.

Diese Kämpfe zwischen Moloch- und Zeusdienst haben ihren Schauplatz vorzugsweise in Kreta gehabt, wo Phönizier mit Stämmen griechischen Geschlechts am Idagebirge zusammenfanden. Aus dem blutigen Gegensatz ist hier ein System erwachsen, in welchem das Unhellenische als das Vorhellenische angeschaut wurde. Kronos wurde zum Urgott, Zeus zum Kroniden, der in der idäischen Grotte von Nymphen genährt, von Kureten geschützt wird. Diese Anschauungen sind von kretischen Seefahrern nach Hellas übertragen worden. Auf ihren Umfahrten um den Peloponnes, die wir aus dem homerischen